

Mit Kindern über den Tod sprechen – das altersentsprechende Todes- oder Verlustverständnis

Säuglinge und Kleinkinder bis zum 3. Lebensjahr

erleben Verluste, kennen Verlassenheit, sie reagieren auf Stimmungen, erleben Wut, Zorn und Angst. Mit dem Begriff »tot« oder »für immer getrennt« können sie jedoch nichts anfangen, sie denken nur: »Da ist jetzt jemand weg.« Deshalb stellen sie Warten-und-Suchen-Fragen wie: »Wann kommt Oma wieder?«

Haben Kinder selbst Trost in einer traurigen Situation erfahren, kann auch schon ein zweijähriges Kind trösten. Der Umgang mit Trauer und Trost wird schon von klein auf gelernt.

Kindergartenkinder (3 bis 5 Jahre)

stellen Fragen, haben das Bedürfnis, den Tod zu erforschen. Dabei zeigen sie wenig äußere Gefühlsregungen, eher eine Sachlichkeit. Empathie und Emotionalität wird ebenfalls im gemeinsamen Erleben und anhand von Lebenssituationen gebildet.

Kleine Kinder glauben, der Tod oder eine endgültige Trennung stößt anderen zu – sie selbst, Mama und Papa sind noch nie gestorben oder getrennt gewesen und werden es auch nicht sein. Ihre bisherige Erfahrungswelt lässt diesen Gedanken gar nicht zu. Für Jungen und Mädchen im Kindergartenalter ist eine lebensgefährliche Krankheit unverständlich, wenn Symptome nicht sichtbar sind. Die Endgültigkeit des Todes wird nicht begriffen.

Kinder im Grundschulalter bis ca. zum 12. Lebensjahr

wissen, dass Tod und Scheidung realistisch sind, dennoch begreifen sie noch lange nicht die tatsächliche Endgültigkeit. Das setzt erst mit dem 12. Lebensjahr oder später ein. Ab ungefähr acht Jahren fangen Kinder an zu begreifen, dass jeder, auch sie selbst, sterben muss, dass Elternbeziehungen getrennt werden können.

Gleichzeitig übernehmen sie den Gedanken, dass tote Menschen nichts mehr spüren, sie setzen den Tod mit Dunkelheit und Bewegungslosigkeit gleich.

Sie fühlen oft eher mit den trauernden Angehörigen mit, als um die Verstorbenen zu trauern, weil sie die Information »zu alt«, »zu krank« oder »ein schlimmer Unfall« sachlicher, für sich logisch übernehmen und die emotionale Bandbreite nicht überschauen. Langsam differenzieren sich bei ihnen die Begriffe Körper, Geist und Seele heraus, sofern sie in ihrer Umgebung benannt werden.

In der Pubertät

verstehen Jugendliche den Tod als ein abschließendes und unausweichliches Ereignis. Kognitiv überblicken sie auch die Gründe für eine Trennung. Ähnlich wie Erwachsene stellen sie Warum-Fragen und Sinnfragen für das eigene Leben. Das, was sie bisher erfahren haben und was ihnen vermittelt wurde, nehmen sie als Grundlage in ihr weiteres Leben mit.